№ 134. 1850.

Der Bresl. Beobachter erscheint täglich zu dem Preise von 3 Pf. die Nr. und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Einzelne Nr. kosten 1 Sgr. Annahme der Inserate bis Abend 4 Uhr.

Bestellungen nehmen alle königl. Post-Anstalten bei täglich. Versendung zu 17½ Sgr. das Quartal an.

Insertionsgebühren für die dritttgespaltene Petitzeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Breslauer Beobachter.

Mittwoch, den 5. Juni. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Sechszehnter Jahrgang.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Geheimnisse des Volks

oder

Geschichte einer Proletarier-Familie durch Jahrhunderte.

Von Eugen Sue.

(Fortsetzung.)

Sylvest bemerkte etwas Seltsames. Als nämlich die langen und weiten Aermel der Zauberin bei ihren heftigen Bewegungen einen Augenblick sich zurückschlugen, kam es ihm vor, als wären die Arme der häßlichen Alten mit dem gebräunten runzeligen Gesicht rund, voll und weiß, wie die eines jungen Mädchens.

Immer ungestümer fuhr die Zauberin fort:

Furien, schüttelt Eure Fackeln! Ich sehe, ich sehe die Gallierin Siomara .. Sie geräth in die Gewalt der edeln Faustina. Ja, Faustina hat sie .. Wird sie das Fleisch ihrer Nebenbuhlerin verbrennen, ihr die Knochen zersägen, ihr das lebendige Herz herausreißen? .. Furien, schüttelt Eure Fackeln, schüttelt sie, damit sie mir die Zukunft, die ganze Zukunft erhellen. Furien, Furien, her zu mir! — Aber der grauenhafte Schein ist verschwunden, fuhr die Zauberin mit ermattender Stimme fort. Ich sehe nichts, nichts mehr ... Die Nacht des Grabes .. nichts, nichts mehr.

Und die schreckliche Alte, die bleich, mit Schweiß bedeckt, athemlos, erschöpft war, lehnte sich mit geschlossenen Augen an eine der Säulen, während Faustina, welche ihre wilde Freude über diese Vorsage nicht zurückzuhalten vermochte, eine Hand der Thessalierin ergriff, um sie wieder zur Besinnung zu bringen.

Tausend Goldstücke für Dich, wenn Deine Prophezeihung sich erfüllt! Hörst Du? Tausend Goldstücke.

Welche Prophezeihung? entgegnete die Alte, die wie aus einem Traume zu erwachen schien und mit der Hand über die Stirn strich, um das graue Haar zu entfernen. Welche Prophezeihung meinst Du? Habe ich prophezeihet?

Du hast prophezeihet; daß Libanon mich allen Frauen vorziehen würde, sagte Faustina fast athemlos. Du hast mir verkündiget, daß Siomara in meine Gewalt gerathen würde.

Wenn der Geist sich entfernt hat, antwortete die Zauberin, die wieder ganz zu sich kam, erinnere ich mich an nichts mehr. Habe ich prophezeihet, so wird meine Prophezeihung in Erfüllung gehen.

Und dann zehntausend Goldstücke für Dich! Ja, die Prophezeihung wird sich erfüllen, ich fühle es an meinem Herzen, das von Liebe und von Rache glüht, sagte Faustina.

Dieses Weib, das die Wollust, der Haß, die Rohheit immer häßlicher aufregte, so daß die Augen blitzten und die Wangen sich färbten, rief jetzt in wilder Glut aus:

Den Gladiator als Geliebten, die Nebenbuhlerin als Opfer! Blut und Liebe! Evoë, Furien! Evoë, Priap! Evoë, Bacchus! Wein! Wein! Kommt Alle, damit ein Reigen uns verkette! Du, mein afrikanischer Hercules, ihr meine griechischen Adonis, und ihr, meine lesbischen Nymphen! Wein für alle, — für alle Wein! Blumen, Wohlgerüche, Gesänge, jede Art von Trunkenheit, jede und die Morgendämmerung finde uns erschöpft, aber nicht gesättiget, nicht befriediget!

Und mit wilder Geberde riß die Römerin das Goldgeflecht von dem Haar, das Goldgeflecht von der Brust. Ihr schwarzes Haar, das sie schüttelte wie eine Löwin ihre Mähne, fiel auf ihren Busen, auf ihre entblößten Schultern und umrahmte ihr jetzt grauenhaftschönes Gesicht. Mit einem Zuge leerte sie einen großen goldenen Becher und gab das Zeichen zu der Orgie; die Becher kreiseten und bald begannen Sclaven und Freigelassene, unter den betäubenden Klängen der Lyras, Flöten und Cymbeln, in Folge des Weines, der Furcht und des Beispieles ihrer schändlichen Herrin, einen namenlosen gräßlichen Tanz.

Sylvest, der vor Grauen von Schwindel ergriffen wurde, verließ auf die Gefahr hin entdeckt und, wenn ihn Jemand in dem Garten sah, getödtet zu werden, sein Versteck und glitt an einer der Säulen herunter, verfolgt von den tollen Gesängen dieser Höllenorgie, auf welche bald eine noch grauenhaftere Stille folgte.

Wie wahnsinnig und aller Vorsicht baar entfernte sich der Sclav von diesem verfluchten Tempel und ging auf's

Geradewohl weiter, bis eine seinem Herzen theure Stimm ihn wieder zu sich selbst brachte.

Sylvest, rief diese Stimme im Dunkel, Sylvest!

Es war die Stimme seiner Frau, seiner geliebten Frau Loyse, denn seine Frau war sie vor heiligen Eiden, die sie vor den Göttern ihrer Väter geschworen, denn vor den Menschen hat der Sclav keine Gattin.

Obgleich die Morgendämmerung bald anbrechen mußte, war die Nacht doch noch dunkel und der Sclav tappte nach der Stelle hin, von welcher die Stimme Loyses gekommen und sank in die Arme derselben, ohne erst ein Wort sprechen zu können.

Loyse, die über die Ermattung Sylvests erschrak, führte ihn in ein Gebüsch von blühenden Rosen und Citronenbäumen. Da setzte sich der Sclave auf eine Moosbank am Fuße einer Marmorbildsäule.

Sylvest sagte seine Frau besorgt zu ihm, komm zu Dir. Sage, was ist Dir? Sprich, ich beschwöre Dich.

Der Sclav, der allmälig wieder zu sich kam, drückte seine Frau mit Innigkeit an sein Herz und sagte:

Ach, jetzt werde ich wieder neu geboren! Bei Dir athme ich reine Luft, denn die Luft in jenem verfluchten Tempel ist vergiftet; sie machte mich wahnsinnig.

Was sagst Du? rief Loyse erschreckt aus. Du bist in dem Tempel gewesen?

Ich erwartete Dich an dem Canale, dem gewöhnlichen Orte unseres Zusammentreffens. Von fern sah ich Leute mit Laternen kommen und um nicht entdeckt zu werden, stieg ich an einer der Tempelsäulen hinauf. Oben auf dem Simse versteckt, wohnte ich den schauerlichen Mysterien bei. Schwindel erfaßte mich und ich eilte hierher, da ich nicht wußte ob ich von einem schrecklichen Traume verfolgt würde.

Nein, es ist kein Traum, entgegnete die junge Frau bebend. Wie Du gesagt, schauerliche Mysterien kommen in diesem Tempel vor, in welchem sich meine Gebieterin Faustina nur an dem von den Heiden der Venus geweiheten Tage begiebt. Vorgestern war dieser Tag; ich glaubte, es würde in der Umgegend des Tempels diese Nacht still sein und da ich an unsere Zusammenkunft dachte, erschrak ich da, wo wir arbeiteten, nicht wenig, als ich von weitem die Lichter der Gondel sah, welche auf dem Canale nach dem Tempel zu fuhr.

Da ich mich selbst verspätet hatte, liebe Loyse, so glaubte ich Dich schon da zu finden.

Ich bin allerdings später gekommen, als ich wollte, antwortete die junge Frau mit Verlegenheit und einer Trauer, welche Sylvest auffiel.

Was ist geschehen, Loyse? fragte er, Deine Stimme ist betrübt . . Du seufzest, Deine Hand zittert, Du verheimlichest mir etwas.

Nein, nein, nichts, mein Sylvest. . Es wird mir immer schwer von der Arbeit fortzukommen und ich mußte heute Abend besonders lange, länger, als gewöhnlich, auf eine günstige Gelegenheit warten.

(Fortsetzung folgt.)

Jenny.

(Fortsetzung.)

Der Dichter war ein wenig zu alt, die Schauspielerin war ein wenig zu jung, aber die Erfahrung des Einen sollte die Unerfahrenheit der Andern unterstützen.

Gegenseitig entzückt, sich kennen gelernt zu haben, setzt man sich zu Tische. Der alte Herr wird nicht müde, ihr die Intriguen seiner dreißig Meisterwerke zu erzählen. Jenny versteht zwar nichts, ist aber dessenungeachtet ganz enthusiasmirt davon. Sie, ihrerseits, declamirt ihm bald eine Stelle aus dieser, bald eine Stelle aus jener Rolle vor. Kurz vorher hatte sie auf einem Vorstadttheater „Paul und Virginie" gesehen, ein Stück, das ihr außerordentlich gefallen hatte. Plötzlich erfaßt sie den alten Schreiblehrer beim Arme, zieht ihn in eine Ecke des Zimmers und spannt dort, um die Gewitterscene nachzuahmen, während welcher Paul sich hinter dem Kleide Virginiens verbirgt, über den alten Herrn und sich einen Regenschirm auf.

In demselben Augenblick erscheint ein junger Mann mit einem Säckchen in der Hand. Es ist Monsieur Fanfan, der einzige Erbe der Materialwaarenhandlung seines Vaters Benoit; Fanfan, der seiner jungen Freundin, in die er sterblich verliebt ist, als Act treuer Huldigung, ein Pfund getrockneter Pflaumen zu Füßen legen will.

Monsieur Fanfan ist nicht wenig bestürzt, Mademoiselle Jenny mit einem alten fremden Herrn unter einem Dache, einer Decke, einem Parapluie zu finden. Er nähert sich ihr und fragt:

Regnet es bei Ihnen, Mademoiselle?

Statt aller Antwort zieht der alte Herr, vom Geiste seiner Rolle durchdrungen, seine Virginie in die andere Ecke des Zimmers und schreit:

Das ist Herr von Labourdonnaye. Er kommt, um Dich wegzuführen, Virginie. Aber, beim Himmel, es soll ihm nicht gelingen, Dich meinen Armen zu entreißen!

Der junge Materialist betrachtet diese Scene mit einem kostbar dummen Gesichte. Das Alter des Herrn, mit dem sich Jenny unter dem Regenschirm versteckt hat, verschafft ihm sehr bald die Beruhigung, daß sein erster Argwohn ungegründet sei.

Monsieur Fanfan, sagt Jenny, ich stelle Ihnen einen unserer größten Dichter, Herrn Triptolomeus Erasistratus Alexandrin vor.

Die einfältige Gewürzkrämer-Seele wirft ihre großen Augen auf die abgeschabten Kleider des kleinen Mannes und murmelt:

Autor? Ach, ich verstehe, Autor! Was verkauft man, wenn man Autor ist?

Jenny will platzen vor Lachen.

Monsieur Fanfan, spricht sie, das ist eine Frage, die nach Syrup riecht.

Mein Herr, sagt der alte Herr, indem er sich dem jungen Manne nähert und seine Finger in den offenen Pflaumensack steckt, den Monsieur Fanfan seiner Geliebten darreicht, ein Autor, mein Herr, verkauft gar nichts. Ich, zum Beispiel, habe noch nie etwas verkauft.

Und wovon lebt denn so ein Autor, der nie was verkauft?

Vom Weihrauch der Kritik, vom Beifall des Publikums, das er heute zum Lachen und morgen zum Weinen

hinreißt, das er heute erhebt und morgen erschüttert, heute aufregt und morgen — das ist freilich das Schlimmste — einschläfert, aber selbst dann noch verschafft er dem Publikum einen Genuß, denn ist nicht auch der Schlaf ein höchst angenehmer Genuß? Sie sehen also, mein Herr, daß ein Autor keine Kleinigkeit ist. Ehemals wurden ihm Altäre errichtet; jetzt zieht er vor, sich Häuser zu kaufen; letzteres ist weniger glorreich, aber weit solider.

Ah! nun begreife ich Sie. Ein Autor ist also ein Wesen, das sich Häuser kauft, antwortet Mosje Fanfan, fortwährend den abgeschabten Rock des kleinen Mannes betrachtend. Ah, dann ist das ein sehr schöner Stand; und hätte ich das früher gewußt, so wäre auch ich Autor geworden. Hier, Mademoiselle Jenny, bringe ich Ihnen ein Pfund extrafeiner Pflaumen. Papa erhielt sie direct aus Tours; sie sind süßer als Zucker. Er, Papa nämlich, hat mich beauftragt, Ihnen zu sagen, daß er Sie morgen zu Tisch erwartet; er will mit Ihnen wegen unserer Heirath reden und die Geschichte endlich in Ordnung bringen, um sich dann vom Geschäfte zurückzuziehen und mir seinen Laden zu überlassen.

Mosje Fanfan, antwortet das junge Mädchen, indem sie Mutter Gans und einige andere Bilder, die sie illuminirt hatte, zusammenrollt, wenn Ihr Herr Vater Sie nur deshalb zu mir schickt, so war es ganz unnütz, Sie zu incommodiren, denn ich will weder von Ihnen noch von Ihren Pflaumen etwas wissen. Ich bitte Sie und Herrn Benoit, mich zukünftig mit Anträgen solcher Art gütigst zu verschonen. Ich habe keine Lust, Gewürzkrämerin zu sein; ich will Schauspielerin werden. Ich will mich beklatscht, will mich in den Himmel gehoben, will mich vom Publikum vergöttert sehen. Man wird von mir in den Journalen reden. Sie begreifen wohl, Monsieur Fanfan, daß es ein höheres Glück ist, Abends auf dem Theater zu glänzen, als den ganzen, lieben langen Tag in einer Bude sitzen und jedem Maulaffen für fünf Sous Zucker oder Kaffee zu verkaufen. Mein Name wird auf allen Anschlagszetteln prangen . . . er wird tagtäglich tausendmal zu lesen sein an allen Straßenecken von Paris. Dieser Herr, der sich sehr gut darauf versteht, hat mir gesagt, daß ich zu einer Liebhaberin, zu einer Soubrette, zu einem Pagen, wie geschaffen bin. Dieser Herr wird mir Unterricht ertheilen, dieser Herr wird mir Rollen einstudiren, dieser Herr wird mir den Weg zum Theater bahnen. Also, ein für allemal, von einer Heirath zwischen uns kann von nun an nicht mehr die Rede sein.

Drauf rollt sie die illuminirten Bilder zusammen und sagt:

Leben Sie wohl, Monsieur Fanfan, ich muß jetzt meine Arbeit abtragen und mir das Theaterstück kaufen, in dem ich zum ersten Male auftreten will. Sie werden doch hineingehen, Monsieur Fanfan?

Dem jungen Materialisten tritt eine Thräne ins Auge.

Sie, Herr Alexandrin, werden die Güte haben, so lange zu warten, bis ich zurückkehre. Sie werden mir heute den ersten Unterricht geben . . .

Der alte Herr verneigt sich tief.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wein und die Frauen.

Wein und Frauen haben viel Gemeinschaftliches mit einander. Beide stammen aus der Bibel und sind von Rigoristen oft für ein Uebel erklärt worden; weil sich Adam bei der Erschaffung des ersten Weibes eine Rippe brach und Noah nach der Erfindung des Weines einen solchen Rausch bekam, daß er zum Kinderspott ward. Dem ist aber nicht so: Wein und Frauen sind die zwei herrlichsten Erfindungen der Schöpfung; ja die Letztern haben noch einen großen Vorzug vor dem Ersteren. Der Wein ist feurig und die Frauen sind feurig; aber der Wein, zu häufig genossen, läßt einen beschwerlichen Rausch zurück, die Frauen hingegen versetzen uns in einen beständigen Rausch, der sehr angenehm wirkt. Der Wein nimmt uns den Kopf ein, die Frauen das Herz. Wein macht Kopf-, Frauen machen Herzweh; aber dies ist leichter zu curiren, als jenes, und die Ursache des Uebels heilt zugleich das Uebel. — Wein und Frauen begeistern; der Erstere aber oft zu Zank und Schlägereien; diese aber zu allem Hohen und Edlen, zur Poesie, zum Ruhm und jeder Großthat.

Der Wein muß erst alt werden, wenn er gut sein soll; die Frauen sind aber gerade jung am besten, obgleich sie bis in's hohe Alter höchst schätzenswerth bleiben. Man muß den jungen Wein, soll er die Fässer nicht zersprengen, mit eisernen Reifen umwinden; umfaßt man aber den schönen Hals einer Frau mit einem Collier von Diamanten, so möchte sie zwar vor Freuden zerspringen, thut's aber in der That nicht.

Die Ulme dient dem Weinstocke zur Stütze, und er umschlingt sie, erhält aber keine einzige Traube zum Dank. Umschlingt aber eine Frau den Mann; so erhält er Küsse und andere Liebkosungen zum Lohn. — Wenn der junge Wein blüht, regt sich der alte im Fasse; gerade wie bei den Frauen. Ist die Tochter zur Jungfrau herangewachsen, so putzt sich die Mutter am eifrigsten und wird theilnehmender, als zuvor.

Der Wein schmeckt besser, je blanker das Gefäß ist, aus dem man ihn trinkt. Die Frauen werden desto liebenswürdiger, je mehr man sie putzt.

Wein und Frauen müssen ausgähren. Der Wein wird, je mehr er gährt, desto süßer; Frauen werden, je mehr sie geschmollt, um so hingebender.

Die Lateiner sagen: im Weine liegt Wahrheit, auch in den Frauen liegt pure Wahrheit, darum wollen sie immer recht haben, und das ist recht!

Der Wein, sagt ein Sprichwort, lös't die Zunge; den Frauen ist die Zunge gelös't, auch ohne Wein! —

Wer zu tief in's Glas guckt, der verliert die Besinnung; wer einer Frau zu tief in die Augen geguckt; dem geht's eben so. —

Aus alle diesem aber geht hervor, daß man die Frauen lieben und den Wein trinken soll.

Lokales.

Promenaden. — (Fortsetzung.) — Oswitz gehört ohnstreitig zu den angenehmsten Vergnügungsörtern in der Nähe von Breslau, jedoch muß man diese Parthie nicht gerade zu Fuß machen wollen, weil uns dann der Staub und die Weite des Weges doch etwas zu sehr incommodirt,

bis ins Dorf muß man wenigstens schon fahren. Im Dorfe angelangt, thut man gut sich durch ein gutes Glas Milch oder allenfalls auch Bier, welches man jedoch später besser haben kann, für die weitere Wanderung nach dem „heiligen Berg" und der „Schwedenschanze," zu stärken. Der „heilige Berg" hat seinen Namen von der Kapelle, die den kleinen Bergrücken ziert und welche, mit einigen Kunstsachen versehen, einen noch heute ziemlich besuchten Wallfahrtsort abgiebt. Von diesem Berge, wie von der „Schwedenschanze" aus — hier sollen die Schweden ein Lager gehabt haben — hat man eine an Abwechselung mannigfachreiche Aussicht auf eine weithin sich erstreckende, liebliche Landschaft. Am Fuße der „Schwedenschanze" liegt das Ziegler'sche Kaffeehaus, der Sammelplatz der Breslauer beau monde an Sonn- und Festtagen. Die Bewirthung ist hier im Ganzen vortrefflich und Herr Ziegler stellt als Mann von Fach, in Küche und Keller jedesmal das der Jahreszeit Angemessene, in so reicher Auswahl zur Disposition seiner Gäste, daß er schwerlich einen Wunsch unbefriedigt lassen wird; auch hält er, so viel dies bei dem ungeheuren Andrange, der hier herrscht, nur immer möglichst, auf die prompteste Bedienung. Die Fußgänger pflegen ihren Rückweg gewöhnlich über Pöpelwitz zu nehmen, einem schattenreichen Eichenhaine, wo man gewöhnlich außer einer ausgewählteren Gesellschaft, auch eine gute Unterhaltungsmusik findet. — Nach der Stadt zurückgekehrt, besuchen wir heute noch die alte Ronningia (Schweidnitzer Straße 33), um uns an dem ganz famosen, in Eis abgekühlten Lagerbier daselbst zu laben. Das kleine, sonst sehr gemüthliche Völkchen, das sich seit vielen Jahren um den freundlichen Wirth zu schaaren pflegt, war heut ausnahmsweise sehr erregter Natur. Das Gespräch drehte sich nämlich um das eben gefällte Verdict der Geschwornen im Maiprozesse und da konnte es an einigen hitzigen Pro's und Contra's natürlich nicht fehlen. Sonst gehört es in der Regel zu den Annehmlichkeiten dieses, auch sonst zu empfehlenden Ronning'schen Lokales, daß alles nutzlose politische Geschwätz einen wenig fruchtbaren Boden findet.

(Fortsetzung gelegentlich.)

Taufen.

St. Elisabeth. Den 26. Mai: d. Wurstfabrikant Beikner S. — d. Stadt-Beleuchtungs- und Spritzen-Inspektor Bergwelt S. — d. Tagelöhner Böhm S. — d. Schneidergef. Sindermann S. — d. Kretschmer Schwartz S. — d. Gasthofbesitzer Lucas T. — d. Gutsbesitzer Henning S. — d. Müllergef. Delius S. — Den 27.: d. Schuhmachermstr. Reichelt S. —

St. Mar.-Magdalena. Den 22. Mai: d. musikal. Instrumentenbauer Kleinert T. — d. Klaviaturmacher Janßen S. — Den 23.: d. Haush. Franzke S. — Den 25.: d. prakt. Arzt Viol S. — Den 26.: d. Schneidermstr. Kaschner T. — d. Maurermstr. Hofeus T. — d. Malergef. Scholl T. — d. Schlossermstr. Albrecht S. — d. Schlossermeister Krämer S. — d. Schneidergef. Pietsch T. — d. Haush. Stampe T. — Den 28.: d. Bäckermeister Caspary S. — d. Dr. phil. Schneider S. —

St. Bernhardin. Den 21. Mai: d. geh. Archivrath u. Professor an der Universität Stenzel T. — Den 26.: d. Büchsenmachergef. Kopp S. — d. Schlossergef. Mempel T. — d. Böttchergef. Schäfer S. — d. Tapezirer Schmidt T. — d. Gräupner Bauz T. — d. Zimmermann Schmidt T. — Den 27.: d. Musiklehrer Schwarzer T. —

Hofkirche. Den 26. Mai: d. Maurergef. Parlow T. — d. General-Kommissions-Sekret. Plischkowsky S. — Den 28.: d. Fabriken-Faktor Kuntze T. —

11,000 Jungfrauen. Den 19. Mai: d. Bürstenmacher Zimmermann S. — Den 20.: d. Former Haag T. — d. Kommunalsteuer-Bileteur Schüler S. — d. Maurergef. Zimmerling T. — d. Tagearbeiter Scharte T. — d. Zimmergef. Schwenke in Rosenthal S. — d. Bäckergef. Faßmann S. — d. Dienstknecht Klesch in Rosenthal S. — d. Büchsenmacher Burghardt S. — d. Knecht Nierowno in Oswitz S. — d. Tagearb. Mix in Rosenthal S. — Den 26.: d. Hausbesitzer König T. — d. Lohngärtner Goldmann in Carlowitz T. — d. Müllergef. Göbel T. — d. Tagearb. Heinze T. — d. Schmiedemstr. Höflich in Oswitz S. —

St. Barbara. Den 26. Mai: d. Gefreiten Adam T.

St. Christophori. Den 26. Mai: d. Tagearb. Berger zu Kl.-Tschansch S.

St. Salvator. Den 26. Mai: d. Zimmermann Waczikowsky in Neudorf T. — d. Inw. Jachmann in Neudorf T. — Den 28.: d. Prediger Blumenberg T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 27. Mai: Korbmachergef. Hempel mit K. Schindler. — Züchnergef. Hübner mit D. Haase. — Tagelöhner Blum mit E. Zapke — Arbeitsm. Tietze mit J. Seeliger. — Den 28.: Musikus Hiller mit Jgfr. J. Eisner. — Tagearbeiter Kolle mit K. Fiebig. — Künstler Mieljot mit Jgfr. W. Fischer. — Buchbindergeh. Zedlitz mit Jgfr. E. Kudler. — Den 29.: Gutsbesitzer Bürger mit Jgf. O. Neugebauer. —

St. Mar.-Magd. Den 22. Mai: Gastwirth Albrecht mit Jgfr. O. Hennig. — Tapezirer Otto mit Jgfr. A. Seidel. — Den 27.: Schneidergef. Hoffmann mit R. Grolms. — Malergeh. Gutwein mit L. Kleicke. — Gutsbesitzer Fübich in Krampitz mit Jgfr. M. Rosinger. — Lieutenant v. Linsingen im 11. Infanterie-Regiment mit Frl. L. Regner. — Den 28.: Königl. Stadt-Ger.-Kalkulator Flöter mit Jgfr. H. Franke. —

St. Bernhardin. Den 27. Mai: Tagearbeiter Zahn mit K. Thunig.

11,000 Jungfrauen. Den 21. Mai: Stellmachermstr. Banke mit Jgfr. A. Döring. — Den 28.: Böttchermstr. Pfeiffer mit Fr. J. Herrfurth geb. Bankotsch.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 5. Juni. 60. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen: **„Berlin bei Nacht."** Posse mit Gesang in drei Akten von D. Kalisch. Musik von F. W. Meyer.

Eine freundliche Alkove, vorn heraus, ist an 2 Herren zu vermiethen und den 1. Juli zu beziehen. Näheres, Albrechtsstr. Nr. 37, im Hofe 3 Stiegen, bei J. Körber.

Geübte Weißnäherinnen können sich sofort melden: Ring Nr. 60, 3 Stiegen.

Goldfische, à Stück 15 Sgr. **R. Steiner,** Schuhbrücke No. 30.

Heilige Geist-Straße Nr. 21 sind zwei Schlafstellen oder Stubenplätze zu beziehen, bei Leschnick.

Eine lichte Schlosser- oder auch Tischlerwerkstätte nebst Wohnung ist zu vermiethen Graben Nr. 5.

Geübte **Nähterinnen** finden dauernde Beschäftigung Ohlauerstraße Nr. 2, bei Franz Päzolt's Nachfolger.

Eine englische Drehmangel steht zum Gebrauch Nikolaistraße Nr. 59, bei J. Haase.

Wichtige Anzeige für die Damen-Welt.

Das Mantillen-, Visites- und Mantelets-Lager,

Ohlauer-Straße im Blauen Hirsch,

empfiehlt eine neue Sendung der elegantesten Mantillen, Mantelets, Visites, Basquines und Frühjahrs-Mäntelchen in allen nur möglichen Stoffen, in Atlas, Moiree, Taffet, Changeant, couleurten und schwarzen Sammet, nach den neuesten Pariser und Wiener Modells kopirt, und werden zu auffallend billigen Preisen verkauft.

Druck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.